



# Nomos

---

Review

Reviewed Work(s): Malay Kinship and Marriage in Singapore by Judith Djamour

Review by: Lorenz G. Löffler

Source: *Anthropos*, Bd. 56, H. 1./2. (1961), p. 314

Published by: Nomos Verlagsgesellschaft mbH

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/40455442>

Accessed: 27-11-2020 19:47 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

*Nomos Verlagsgesellschaft mbH* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Anthropos*

**Djamour Judith.** *Malay Kinship and Marriage in Singapore.* (London School of Economics, Monographs on Social Anthropology, 21.) 151 pp. in 8°. London 1959. The ATHLONE Press. Price : 25s.

Die Verfasserin ist eine Schülerin von R. FIRTH und die Gattin des durch seine Publikationen über Familienstruktur und Sippenorganisation der Chinesen in Singapur und Südostchina bekannt gewordenen M. FREEDMAN. Die vorliegende Publikation basiert auf den (als Ph. D. Thesis vorgelegten) Ergebnissen einer 1949-1950 durchgeführten Feldforschung ; die nun veröffentlichte, komprimierte Fassung ist mithin eine unter sachkundigster Kritik gereifte Arbeit und dürfte, bei klar umrissenem Thema und Prägnanz der Durchführung, wenig zu wünschen übrig lassen. In Gegenüberstellung der Verhältnisse der malayischen Bevölkerung innerhalb der Stadt einerseits und eines Fischerdorfes (von ca. 200 Einwohnern) andererseits, werden systematisch die Formen der Verwandtschaft, der Haushalte, der Heirat, der Stellung der Kinder (insbesondere ihrer Adoption) und der Ehescheidung behandelt. Inmitten der von ihr studierten Gruppen lebend, gewann die Verfasserin durch Kenntnis des Malayischen ihre Einblicke in unmittelbarem Kontakt mit Angehörigen aller Bevölkerungsschichten. Die demographischen Angaben (Anteil an der Gesamtbevölkerung, Beschäftigung, Erwerbslage, Wohnverteilung, Haushaltsbildung, Mischehen mit Chinesen, Indern und Arabern) für Singapur basieren auf den Censusberichten, werden zugleich aber durch die Schilderung der dahinterstehenden, sie z. T. bedingenden Verhältnisse, Attitüden und religiös-rechtlichen Normen verständlich und lebendig gemacht.

In diesen relativ scharf abgrenzbaren (aber durch Zuwanderer aus Indonesien in der Stadt etwas verschobenen) Rahmen des allgemein malayischen Wir-Bewußtseins fällt sich in den weiteren Darlegungen das Bild des sich ohne Stammes- oder Sippenstruktur auf einem bilateralen Verwandtschaftssystem aufbauenden Familienbewußtseins, das sich weniger auf die (bemerkenswert instabilen) Beziehungen zwischen den Ehepartnern als vielmehr auf das Verhältnis Eltern-Kinder und Geschwister gründet. Hierbei überschneiden sich formale, stark am Islam orientierte Ideologie, nach der die Bindungen an die Verwandten väterlicherseits wichtiger und stärker seien, und adatsgebundene Praxis, nach der die Bindungen zu den mütterlichen Verwandten mehr gepflegt und vielfach durch den Verbleib der Kinder bei der Scheidung bestätigt werden. Die Bindungen an die Eltern, die für alle Notfälle eine Zufluchtsstätte bleiben (Wohlfahrt der Kinder rangiert vor der der Eltern), gelten dabei insbesondere für die Frau ; für die selbstverdienenden Männer spielen zudem, nicht was den unmittelbaren Unterhalt, wohl aber was Arbeitsplatzbeschaffung anbetrifft, die weiteren Verwandtschaftsbeziehungen eine reziprok verpflichtende Rolle. Diese Sicherung durch die Verwandtschaft und vor allem durch die Eltern ermöglicht es dem Malayen, seinem Bedürfnis nach harmonischem, bequemem Leben notfalls auch gegen eingegangene Ehebande nachzukommen ; Scheidungen sind leicht zu erlangen, und Wiederheirat ist einfach und billig ; die gängigen Formen der Voll-, Teil- und Temporäradoption verhindern (wie auch in Fällen von Krankheit u. a.), daß Kinder dabei geschädigt werden und ihrer Vorrechte verlustig gehen.

LORENZ G. LÖFFLER.

**Speiser Werner.** *China.* Geist und Gesellschaft. (Kunst der Welt, Die außereuropäischen Kulturen.) 272 pp. in 8°. Reich und farbig ill. Baden-Baden 1959. HOLLE Verlag. Preis : DM 29,80.

Wie der Untertitel des Gesamtwerkes „Kunst der Welt“ zum Ausdruck bringt, soll in den Einzelbänden die Kunst nicht in exklusiver Isoliertheit, sondern als ein Glied im Gesamtorganismus der Kultur dargestellt werden. Der Verfasser behält dieses Anliegen des Gesamtwerkes durchaus im Auge und bemüht sich, die chinesische Kunst als einen wichtigen Teil der chinesischen Kultur aufzuzeigen.

Die Geschichte der chinesischen Kunst teilt W. SPEISER in neun Epochen ein. Wenn im Anfang häufig von Shang-Yin-Dynastie, von Chou- und Han-Dynastie gesprochen wird, beginnt der kritische Leser zu fürchten, daß hier auch auf dem Gebiete der